

Anja Hennemann/Claudia Schlaak (Hg.)
Korpuslinguistische Untersuchungen

Anja Hennemann/Claudia Schlaak (Hg.)

Korpuslinguistische Untersuchungen

Analysen einzelsprachlicher Phänomene

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 978-3-86596-519-6
ISSN 1862-6149

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2013. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i>	7
 <i>Metaphern in korpuslinguistischen Untersuchungen</i>	
<i>Kathleen Plötner</i>	
Metaphertheorien und Korpusarbeit	11
<i>Angelika Bergien</i>	
“The Tarantino of the Townships” – what metaphorically used names mean	21
<i>Anke Beger</i>	
Der Einsatz <i>gezielter Metaphern</i> in Lehrveranstaltungen im Hochschulbereich: ein Mittel zur Wissensvermittlung im Fach Psychologie	33
 <i>Lexikalische, grammatische und syntaktische Besonderheiten in korpuslinguistischen Untersuchungen</i>	
<i>Kirsten Middeke</i>	
Dreaming and Thinking in Old English	47
<i>Susanne Chrambach</i>	
Exploring historical corpora – the syntactic labels <i>locative adverb</i> and <i>temporal adverb</i> in the <i>York-Toronto-Helsinki Parsed Corpus of Old English Prose</i>	59
<i>Ilka Peschek</i>	
„Du hast das Thema grad drauf gelenkt!“ – <i>dr</i> + Präposition im gesprochenen Deutsch	67

<i>Jorge Vega</i>	
Towards a subject cartography in Catalan: the example of oblique subjects	89
<i>Anja Hennemann</i>	
<i>Ayer he hecho</i> vs. <i>ayer yo hice</i> . On the increasing use of the (Peninsular) Spanish Present Perfect to describe completed actions	101
<i>Verónica Böhm</i>	
Evidentielle Markierung von fremden Äußerungen. Eine Analyse des spanischen Imperfekts in journalistischen Texten	119
<i>Martin Schweinberger & Melanie Burmeister</i>	
A corpus-based study of language internal and language external determinates of non-standard uses of noun phrase structures – a primer	131
 <i>Phonologische Besonderheiten in korpuslinguistischen Untersuchungen</i>	
<i>Claudia Schlaak</i>	
Akustische Wirkungen lautlicher Phänomene in der französischen Werbesprache	151
<i>Arne Peters</i>	
“wi: hæd tɪnz ðen ðæt ðe: do:nt hæv nau” – the case of dental fricatives in Galway City English	163
<i>Markus Böttner</i>	
Varieties as the Starting Point of Second Language Acquisition: Focus on Irish English in Teaching and Learning German	175
<i>Anne Ammermann</i>	
English-Spanish code-switching in the Facebook communication of Arkansas authors	187

Vorwort

Das 13. Norddeutsche Linguistische Kolloquium (NLK), das am 26./27. März 2012 am Institut für Romanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam ausgerichtet wurde, adressierte Linguistinnen und Linguisten aller Fachrichtungen (u.a. Anglistik, Germanistik, Romanistik, Slawistik). Wie bei den vorangegangenen Kolloquien waren die Beiträge nicht auf bestimmte sprachwissenschaftliche Themen beschränkt; aus unterschiedlichen Bereichen wurden aktuelle Forschungsprojekte und wissenschaftliche Methoden präsentiert. Der Vorteil dieser Herangehensweise war, dass von verschiedenen Blickwinkeln ausgehend diskutiert, Vergleiche zu eigenen Forschungen gezogen und eigene Erfahrungen weitergegeben werden konnten.

Eine Vielzahl der Vorträge – unabhängig von der sprachwissenschaftlichen Ausrichtung und von der einzelsprachlichen Disziplin – beinhaltete korpusgestützte bzw. korpusbasierte Studien: Daraus leitet sich der dem Sammelband gegebene Titel *Korpuslinguistische Untersuchungen. Analysen einzelsprachlicher Phänomene* und die Auswahl der Beiträge ab. Ob die Studien auf der qualitativen oder quantitativen Analyse von Daten, auf Textkorpora oder Korpora gesprochener Sprache beruhen, korpuslinguistische Untersuchungen bildeten beim 13. NLK die Basis der sprachwissenschaftlichen Forschungen. Hieran zeigt sich der Mehrwert dieses Sammelbandes, der über die Grenzen einzelsprachlicher Disziplinen und sprachwissenschaftlicher Arbeitsbereiche hinaus eine Zusammenschau bietet, wie Sprachdaten dokumentiert, analysiert und verwendet werden.

Im vorliegenden Sammelband werden ausgewählte Beiträge, die im Rahmen des 13. NLK präsentiert wurden, publiziert. Dies wird durch Beiträge weiterer Linguistinnen und Linguisten ergänzt, die korpusgestützte Untersuchungen in verschiedenen Forschungsbereichen durchführen und hier ihre aktuellen Projekte vorstellen.

Der erste Block *Metaphern in korpuslinguistischen Untersuchungen* beginnt mit Beiträgen von Kathleen Plötner zu „Metaphertheorien und Korpusarbeit“, Angelika Bergien mit “‘The Tarantino of the Townships’ – what metaphorically used names mean” sowie Anke Beger mit „Der Einsatz *gezielter Metaphern* in Lehrveranstaltungen im Hochschulbereich: Ein Mittel zur Wissensvermittlung im Fach Psychologie“ zum Gebrauch von Metaphern im Französischen, Spanischen und Engli-

schen. Es wird u.a. auf die Fragen eingegangen, inwiefern Sprecher durch den Gebrauch von Metaphern wertende Aussagen treffen bzw. welche Funktion der bewusste Einsatz von Metaphern in der Wissensvermittlung erfüllt. Anhand einer kontrastiven Gegenüberstellung der semantisch-lexikalischen und der kognitiven Metaphertheorie wird unter Berücksichtigung ausgewählter Korpusbeispiele die Funktions- und Wirkungsweise von Metaphern untersucht.

Daran anschließend leiten Kirsten Middeke mit “Dreaming and Thinking in Old English” und Susanne Chrambach in “Exploring historical corpora – The syntactic labels *locative adverb* and *temporal adverb* in the *York-Toronto-Helsinki Parsed Corpus of Old English Prose*” den zweiten Block *Lexikalische, grammatische und syntaktische Besonderheiten in korpuslinguistischen Untersuchungen* ein, indem sie sich mit Nominativ-, Dativ- und Akkusativkonstruktionen bzw. der syntaktischen Folge von Lokal- und Temporaladverbien in früheren Phasen des Englischen beschäftigen.

Wie Susanne Chrambach, untersucht auch Ilka Peschek in ihrem Beitrag „Du hast das Thema grad drauf gelenkt! – *dr*+Präposition im gesprochenen Deutsch“ u.a. die besondere Stellung von Adverbien. Bei Ilka Peschek werden die Verweisfunktionen verschiedener Realisierungsformen von Pronominaladverbien anhand von Sprachmaterial aus authentischen Alltagsinteraktionen analysiert. Im Weiteren behandeln die Beiträge von Jorge Vega “Towards a subject cartography in Catalan: The example of oblique subjects”, von Anja Hennemann “*Ayer he hecho* vs. *ayer yo hice*. On the increasing use of the (Peninsular) Spanish Present Perfect to describe completed actions”, von Verónica Böhm „Evidentielle Markierung von fremden Äußerungen. Eine Analyse des spanischen Imperfekts in journalistischen Texten“ sowie von Martin Schweinberger und Melanie Burmeister “A corpus-based study of language internal and language external determinates of non-standard uses of noun phrase structures – a primer” ausgewählte lexikalische bzw. grammatische Phänomene, gestützt auf korpusbasierten Analysen, im Spanischen, Katalanischen und Englischen. Jorge Vega beschäftigt sich mit dem grammatischen Verhalten bestimmter Subjektkonstruktionen im Katalanischen, womit sich sein Beitrag an der Schnittstelle von Grammatik und Syntax befindet. Anja Hennemann untersucht den Gebrauch des Perfekts im Spanischen und zeigt auf, dass das Perfekt auch zur Beschreibung abgeschlossener Handlungen verwendet werden kann. Auch Verónica Böhm behandelt eine sprachliche Besonderheit des Spanischen: Sie untersucht die unterschiedlichen Funktionen des *Imperfecto* und betrachtet hierbei insbesondere dessen evidentiellen Wert. Martin Schweinberger und Melanie Burmeister analysie-

ren den Gebrauch des bestimmten Artikels im Englischen Singapurs und vergleichen diesen mit der für die im Britischen Englisch typischen Verwendung.

Im dritten und abschließenden Block des Sammelbandes *Phonologische Besonderheiten in korpuslinguistischen Untersuchungen* werden phonologische Phänomene im Französischen und Englischen bzw. Varietäten des Englischen im Bereich der Werbung, im Bereich des Fremdsprachenerwerbs sowie im Sprachkontakt beschrieben. Hier sind die Beiträge von Claudia Schlaak mit „Akustische Wirkungen lautlicher Phänomene in der französischen Werbesprache“, von Arne Peters mit “wi: hæd tɪnz ðen ðæt ðe: do:nt hæv nao’ – The case of dental fricatives in Galway City English”, von Markus Böttner mit “Varieties as the Starting Point of Second Language Acquisition: Focus on Irish English in Teaching and Learning German” sowie von Anne Ammermann mit “English-Spanish code-switching in the Facebook communication of Arkansas authors” zu nennen. Claudia Schlaak erläutert anhand einer qualitativen Analyse, inwiefern in der Werbung eine akustische Wahrnehmung von Lauten bzw. Tönen in Werbeanzeigen im Internet umgesetzt bzw. erreicht wird, obwohl keine reale Vertonung (wie im Radio oder im Fernsehen) erfolgt. Arne Peters führt eine sowohl qualitative als auch quantitative Analyse zu phonologischen Veränderungen in Galway City English durch, wobei die dentalen Frikative und Plosive im Fokus seiner Studie stehen. Markus Böttner beschäftigt sich mit Fremdsprachenlernern des Deutschen, deren Muttersprache das Irische Englisch ist. Hierbei steht die Realisierung von Lauten beim Erlernen der Fremdsprache im Mittelpunkt. In Anne Ammermanns Beitrag geht es sowohl um typische lexikalische Charakteristika im gesprochenen Spanglish in Arkansas als auch um die Verschriftlichung phonologischer Besonderheiten in Facebook-Kommunikationen.

Abschließend möchten wir Stefanie Wagner für die organisatorische Unterstützung beim 13. Norddeutschen Linguistischen Kolloquium danken. Weiterhin gilt der Dank Heike Jauch und Kristin Köhler für die Unterstützung während des Erstellungsprozesses des vorliegenden Sammelbandes.

April 2013

Anja Hennemann & Claudia Schlaak

Metaphertheorien und Korpusarbeit

1. Forschungsanliegen

Im vorliegenden Artikel werden wir uns mit der Metapher als grundlegendem Prinzip der menschlichen Sprache beschäftigen, das sich in überaus vielfältigen (sprachlichen) Formen äußert, sodass Untersuchungen der Metapher in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen – insbesondere in der Literatur-, Sprach-, Kultur- und Kognitionswissenschaft – möglich sind.

Nach Eingabe des Schlagworts „Metapher“ in bibliothekarischen Suchservern wird der Suchende augenblicklich mit einer Fülle an Literatur zum genannten Thema „überschüttet“. Die kontextuelle Umgebung des Metapherlexems reicht dabei in den Titeln der wissenschaftlichen Publikationen von „Kreativität“ und „Bild“ über „Sprache“ und „Kognition“ bis zu Schlagworten wie „Liebe“, „Krieg“ und „Gewalt“.

Wer sich gegenwärtig mit Metaphern beschäftigt, muss zunächst definieren, aus Sicht welcher Disziplin er sich ihr nähert und was er demzufolge unter ihr versteht. Bei der Rezeption der klassischen Metaphertheorien fällt auf, dass ihnen oft jegliches empirisch-sprachliches Fundament fehlt und Beispiele zum Großteil vom Autor selbst konstruiert sind. Auf den folgenden Seiten sollen zwei oft rezipierte Metaphertheorien (die semantisch-lexikalische und die kognitive Metaphertheorie) diskutiert und auf einige ausgewählte, vorrangig französische Korpusbeispiele, die aus *Frantext* und Internetforen stammen, angewandt werden. Anschließend wird auf Basis der sprachlichen Beispiele ein Bild der Funktions- und Wirkungsweise der Metapher entworfen, das die beiden verschiedenen Ansätze zur Metapher vereinigt und nicht mehr als konkurrierende Theorien begreift.

2. Fehlende Korpusarbeit in der Beschreibung von Metaphern

Wenn man die populärwissenschaftlichen Definitionen zur Metapher, zu denen definitorische Aussagen wie „die Metapher ist ein impliziter Vergleich“ oder „in der

Metapher wird ein Lexem durch ein anderes substituiert¹ gehören, beiseitelässt, lassen sich heutzutage zwei prinzipielle Ansätze zur Metapher unterscheiden²: Der semantisch-lexikalische und der kognitive.

Der semantisch-lexikalische Ansatz basiert auf der Grundlage des Saussurschen Lexembegriffs, in dessen Kontext die Metapher zu einem Phänomen der konnotativen oder denotativen Ebene des metaphorisch gebrauchten Lexems wird. Zum lexikalischen Ansatz der Metaphern müssen zwangsläufig auch die antiken Metaphertheorien (Vergleichstheorie, Substitutionstheorie), deren Grundelemente heutigen Sprechern meist intuitiv geläufig sind, gezählt werden, da sie auf den Austausch von Lexemen referieren (Substitutionstheorie) oder die Relation zwischen mindestens zwei Lexemen (Vergleichstheorie) thematisieren. Richards (1936) und Black (1954) gelten als Begründer der lexikalischen Metapher, in der laut ihnen zwei Komponenten, *vehicle* und *tenor* bzw. *focus* und *frame*, in Interaktion treten. Im Beispiel *la mer dort* gibt es somit zwei Interaktionspartner, die in Beziehung zueinander stehen: die Lexeme *la mer* und *dormir*. Es wird davon ausgegangen, dass der Fokus *dormir* durch den Kontext/Rahmen *la mer* metaphorisiert wird. Der Kontext wird somit zum metaphorischen Bedeutungsspende. *Dormir* wird hier in einer nicht-prototypischen semantischen Umgebung verwendet und auf einen Teil der unbelebten Natur, und nicht – wie üblich – auf Lebewesen, bezogen. Bei solch einfachen, syntaktisch wenig komplexen Äußerungen scheint die Verwendung der semantisch-lexikalischen Theorie gut nachvollziehbar zu sein, jedoch zeigt sich in komplexen Textstrukturen ein weitaus „verschwommeneres“ Bild der Lexem- und Sembeziehungen:

-
- 1 Die angeführten Aussagen basieren auf den Grundannahmen der Vergleichs- und Substitutionstheorie nach Aristoteles (1999) und Quintilian (1986). Wie schon der Name der jeweiligen Theorie zeigt, wird die Metapher entweder als impliziter Vergleich oder als Substitut eines wörtlichen Ausdrucks begriffen.
 - 2 Sprecherorientierte Metaphertheorien, wie jene von Searle (1969), weisen zwar dem Sprecher eine entscheidende Rolle im metaphorischen Erkenntnisprozess zu, ihre Argumentationsstruktur ist jedoch jener der lexemorientierten Metaphertheorien ähnlich, was dazu führt, dass diese hier nicht gesondert aufgeführt werden. Searle geht davon aus, dass es zwei Bedeutungsebenen gibt (womit wir auf der Ebene der Semantik wären) – das, was der Sprecher sagt und das, was der Sprecher meint. Der Rezipient muss sich der intentionalisierten Bedeutung bewusst sein, um die metaphorische Aussage verstehen zu können (cf. Searle [1969] 1993: 84-87).

Beispiel (1)

« dans la main droite la **pluie**/dans la gauche le **soleil**/ainsi vont les **chevaux du temps**/ l'un **recule** quand l'autre **avance**// ... » « deux années il y a du bon et du mauvais/et puis merde/ assez fait l'inventaire/... » (Roubaud, J. (2000): *Poésie*, 367 (Frantext)).

Der Autor Roubaud verwendet im Beispiel (1) die Lexeme *pluie* und *soleil* im Sinne von ‚schlechte Zeiten‘ bzw. ‚gute Zeiten‘. Die metaphorische Ebene wird zwar schon innerhalb der jeweiligen Verszeile ersichtlich, da Regen und Sonne nur schwerlich in den Händen gehalten werden können und folglich der Sprecher nicht auf die rein physische Ebene Bezug nehmen kann, allerdings ist der Blacksche *frame* nicht ausschließlich an diesen Stellen zu suchen. Mit *chevaux du temps* und den Verben *reculer* und *avancer* kreiert Roubaud ein weiteres Bild, das aber durch das Lexem *temps* mit dem zuvor konstruierten Wetterbild in Beziehung gesetzt wird. Dementsprechend erhalten die Lexeme *pluie* und *soleil* zusätzlich die Assoziationen ‚Rückschritt‘ und ‚Fortschritt‘. Bailin (1986: 60-62) spricht im Zusammenhang solcher Beispiele von *metaphorical extension*, da laut ihm metaphorisch gebrauchte Lexeme oftmals ihre Metaphorizität auf ihre Hyponyme oder semantisch nahe Lexeme übertragen. Das kann im vorherigen Beispiel (1) insbesondere an den Verben *reculer* und *avancer* gezeigt werden, da diese aufgrund der Metapher *chevaux du temps* vom Rezipienten ebenso „metaphorisch“ interpretiert werden müssen. Die negative Konnotation von *pluie* hat ausschließlich mit einer volkstümlichen, laienhaften Bewertung des Wetters zu tun (Regen=schlechtes Wetter) und ist z.B. vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus nicht haltbar. Der Rezipient muss die Assoziation ‚schlechtes Wetter=Regen‘ und ‚gutes Wetter=Sonne‘ als Konzepte gespeichert haben, um den weiteren Denkschritten des Textes folgen zu können.

Im folgenden Beispiel (2) wird die Metapher ebenfalls auf Textebene entwickelt. Man kann argumentieren, dass an dieser Stelle die positive Konnotation der Helligkeit als gemeinsames Merkmal der Lexeme *éclairé*, *lumière* und *obscurantisme* fungiert:

Beispiel (2)

Tant que le « pouvoir religieux » sera détenu ar [sic] des hommes qui maintiennent les femmes dans l'ignorance en les empêchant de recevoir un enseignement éclairé, ce genre d'horreur se passera parce qu'il n'y a que l'éducation des peuples à la lumière de l'esprit éclairé et laïc [sic] qui permettra à ces gens de sortir de l'obscurantisme dans lequel la religion les plonge.

Lilitomat, 02.01.2008, http://bottineslacets.com/bottines_lacets_blog/7102_2.html (Zugriffsdatum: 20.01.2012)

Die Metapher *la lumière de l'esprit* ist als lexikalisiert zu werten, da in ihr keine Sem-evozierung festzustellen ist. Vielmehr handelt es sich um eine Verschiebung des semantischen Feldes (physisch-mental), was an dieser Stelle die Bezeichnung Metapher begründen würde.

Das kommende Beispiel (3) aus dem Internet zeigt eindrucksvoll die Reichweite der *metaphorical extension* hinsichtlich der Äußerungsebene auf:

Beispiel (3)

D'abord ça commence par la couverture, elle peut donner très envie de lire, et puis finalement, l'histoire est franchement nulle. Qu'une envie alors, fermer le bouquin, et en ouvrir un autre. Parfois la couverture ne paie pas de mines, mais il y a comme une accroche, une image, un mot, un signe, et l'envie d'en savoir plus. On ouvre le livre, et là commence une histoire magique, qui vous saisit aux tripes, et comme tout bon bouquin, on a pas envie qu'il s'arrête... Il arrive alors que le livre ne fasse que trente pages, court mais intense (What else?!), mais il arrive aussi qu'il soit long, un long roman-fleuve, restant passionnant du début à la fin... On en reve toutes de celui-là. Du roman qui nous passionnera.

(dunawak, 20.06.2008, <http://dunawak.centerblog.net/5260236-Metaphore-filee-de-homme-livrec> (Zugriffsdatum: 22.12.2011))

Ohne die vom Sprecher in Form eines Vergleichs formulierte Überschrift *Un mec est comme un livre* ist der Text durchaus wörtlich zu verstehen und der Rezipient könnte annehmen, dass es sich tatsächlich um verschiedene Arten von Büchern handelt. Erst die Überschrift lässt die Intention der Sprecherin über Männer zu reden erkennen. Die Buchmetapher ist hier auf den Gesamttext ausgedehnt, wodurch alle mit dem Lexem in Beziehung stehende Lexeme, wie z.B. *couverture, l'histoire, bouquin, roman-fleuve* etc. in übertragender Bedeutung zu verstehen bzw. im Hinblick auf *les mecs* und *l'amour* zu interpretieren sind. Auch hier wird deutlich, dass es schwer ist, von einzelnen Semen zu reden, die interagieren. Vielmehr ist es ein Konzept – nämlich das des Buches – das als Grundlage zur Beschreibung von Männern und der Beziehung zwischen Mann und Frau dient, was in Richtung der kognitiven Metaphertheorie verweist. Es wäre jedoch falsch zu glauben, dass diese gänzlich Abhilfe schafft, um das Phänomen der Metapher zu erklären.

Der kognitive Metapheransatz geht auf Lakoff/Johnson (1980) zurück und ist seitdem vielfach – meist weitaus präziser und profundierter als es seine Begründer

tun – angewandt worden (cf. u.a. Sweetser 1991, Boers 1996, Blumenberg 1999). Auch wenn der kognitive Metapheransatz bis heute von mehreren Seiten Kritik erfahren hat – insbesondere für die unzureichende Erklärung zur Strukturierung von Konzepten (cf. z.B. Murphy 1996), so hat er es doch geschafft, die Metapher als alltägliches Phänomen zu etablieren. Ein vielfach zitiertes Beispiel ist die Metapher *Zeit ist Geld* (frz. *le temps, c'est de l'argent*), die sich in sprachlichen Beispielen wie *Zeit verlieren*, *Zeit gewinnen* (frz. *perdre du temps, gagner du temps*) etc. widerspiegelt. Die Grundannahme der kognitiven Metaphertheorie und gleichzeitig ihre größte Schwäche ist die Dominanz des Raumes in der Konzeptstrukturierung. Sweetser bezeichnet das *metaphorical mapping*, sprich die Übertragung eines Konzepts auf ein anderes, als unidirektional. Es findet ausschließlich vom Körper auf die Erfahrungsbereiche statt und nicht umgekehrt (*body to experience*; cf. Sweetser 1991: 30). Als Begründung gibt Sweetser die Vorherrschaft des Sehnsinns an, der alle anderen Sinne dominiere und vom Menschen als wichtige Erkenntnisquelle genutzt werde (cf. Sweetser 1991: 39). Ähnlich argumentieren auch Lakoff/Johnson (1980), allerdings gehen sie von der Vorherrschaft der körperlichen Erfahrung über alle weiteren Erfahrungsbereiche, insbesondere der mentalen Erfahrungswelt aus. Oftmals mag diese Annahme nicht falsch sein, was allerdings zu beachten bleibt, ist die stark sprachlich konzentrierte Argumentationsweise von Lakoff/Johnson. Sie demonstrieren ihre Theorie an sprachlichen Beispielen, da Sprache für sie ein Ausdrucksmittel des menschlichen Geistes und somit seiner mentalen Konzepte ist. Dabei übersehen sie jedoch systematisch, dass Sprache auch eigenen Strukturen und Gesetzmäßigkeiten folgt und eine ausschließlich kognitive Erklärung sprachlicher Strukturen der Komplexität von Sprache nicht Rechnung trägt. Als Beispiel soll an dieser Stelle der Phraseologismus *avoir un chat dans la gorge* dienen, der laut Guiraud keineswegs auf das Geräusch, das Katzen produzieren, zurückgeht, sondern auf einem Wortspiel basiert:

De même si on a un *chat dans la gorge*, « un embarras dans le gosier qui éteint la voix », c'est que *chat*, *marron* et *maton* désignent toutes sortes de grumeaux et coagulations qui se forment dans diverses substances (métal en fusion, ardoise, lait caillé, etc.). Il doit y avoir à l'origine un jeu de mot sur *maton* (chat) et *maton* (lait caillé, grumeau) ; *le chat dans la gorge* est sans doute une sécrétion catarrheuse qui obstrue le gosier. (Guiraud [1961] 1973: 94)

Die Etymologie spielt bei der Bestimmung von Metaphern in Phraseologismen, also fixierten Wortverbindungen, eine entscheidende Rolle. Sprichwörter und Redewendungen werden oftmals als bildlich empfunden und gelten als idiomatisierte Einheiten, deren Bedeutung nicht auf die einzelnen Bedeutungen der Wörter zurückzuführen ist. Hierbei bleibt zu beachten, dass sprachliche Strukturen ebenso Einfluss auf mentale Strukturen haben können. So kann eine zunächst rein sprachliche Metapher zu einer konzeptuellen werden, „ohne dass der darüber Nachdenkende bemerkt, dass und an welchem Punkt ein Umschlag von der Sprachebene zur von ihm nun zunehmend vermuteten Sachverhaltsebene stattgefunden hat“ (Thim-Mabrey 2010: 111). Auch wenn Lakoff/Johnson (1980) eine Fülle an sprachlichen Beispielen zur Verifizierung der kognitiven Metapher anführen, so fehlt ihnen dennoch die entscheidende kontextuelle Einbettung und somit der pragmatische Wert der Beispiele. Es handelt sich ausschließlich um isolierte Einzelsätze, wodurch der Umfang der Metapher weitgehend vernachlässigt wird.

Metaphern sind nicht nur das Produkt konzeptueller Metaphorik; sie haben immer auch etwas mit Sprache und deren Verwendung zu tun. Zudem sind sie nicht nur – wie Lakoff/Johnson (1980) oder Sweetser (1991) argumentieren – vom Raum auf abstrakte Bereiche feststellbar, sondern durchaus zwischen zwei physischen Bereichen auffindbar:

Beispiel (4)

Ich bin schon ganz weich in der **BIRNE**!! Um was ging es hier eigentlich?? War hier nicht jemand, der sein Obst nicht mochte? Den **APFELhintern**? Habe ich jetzt **ROSINEN im Kopf**?? Kam die Obstablehnung von den **MELONEN**, auf die sie immer wieder angesprochen wurde oder von der fehlenden **PFIRSICHhaut**?? Mit Beinen krumm wie **BANANEN** würde ich auch kein Obst mehr essen. Obwohl der **KIRSCHmund** es wieder herausreissen könnte.

(Full of Energy, 01.09.2006, <http://diact.abnehmen-forum.com/ich-bin-genervt/30243-scheiss-obst-das-nicht-schmeckt-und-net-hilft-27.html> (Zugriffsdatum: 20.01.2012))

Im Beispiel (4) werden Obstsorten zur Beschreibung von Körperteilen herangezogen. Dabei wirft sich im Hinblick auf die kognitive Metapher die Frage nach der Ursache dieser Relation (Raum-Raum) auf. Machen hier Obstsorten die Körperteile erfahrbare? Oftmals – und dazu zählt insbesondere auch Beispiel (1) – ist die Ursache im Umgang mit der Sprache selbst und in der Kreativität des menschlichen Geistes zu suchen. Die Welt des Buches mit der Welt der Liebesbeziehungen in

Relation zu setzen und sinnvoll auszuschnücken, bedarf sowohl gedanklicher als auch sprachlicher Fertigkeiten. Metaphern sind demzufolge eine Ausdrucksform von kreativem Schaffen, das sich auf anderen Ebenen in künstlerischen Produkten der Malerei, der Musik etc. äußert. Nichtsdestoweniger, und das zeigt Beispiel (4), spielen äußere (physisch-wahrnehmbare) Formen und Farben ebenfalls eine entscheidende Rolle bei der Entstehung von Metaphern.

Aufgrund der angeführten Beispiele ist es essentiell, die Metapher als ein sprachliches Prinzip der Wort-, Satz- und Textebene zu begreifen. Die von uns ausgewählten Korpusbeispiele sind alle der Textebene zuzurechnen, können aber einzeln betrachtet auch der Wort- oder Satzebene zugeordnet werden. Weitere einzelsprachliche Beispiele für diese Ebenen finden sich in der folgenden Abbildung:



Abbildung 1: Plötner (2013: 84, unveröffentlicht)

Beispiele der Wort- und Satzebene lassen sich in großer Anzahl in den genannten Metaphertheorien finden. So führt Black (1977) in seinem Aufsatz das Beispiel *der*

Mensch ist ein Wolf (l'homme est un loup) an, das hier als vollständiger französischer Satz registriert worden ist (cf. Abbildung 1 „Satz“). Bei Lakoff/Johnson (1985) lassen sich eine Vielzahl an Kollokationen, Lokutionen und Phrasen feststellen (z.B. auf S. 18 *tu me fais perdre mon temps, il ne te reste plus beaucoup de temps*).

3. Die Metapher als funktional-semantisches Sprachprinzip

Die Problematik, die sich aus den konkurrierenden Ansätzen zur Metapher ergibt, betrifft die Frage der funktionalen Ebene der Metapher. Ist sie ein Phänomen der Sprachebene oder handelt es sich um ein strukturierendes Prinzip der kognitiven Ebene? Wie wir bereits argumentiert haben, ist die Metapher weder ausschließlich das „erfahrbare“ Produkt der einen oder der anderen Ebene. Du Marsais ([1730] 1977: 116) sieht sie als grundlegendes Prinzip der menschlichen Sprache an, da wir nicht « autant de mots que nous avons d'idées » haben. Die Bedeutungserweiterung von Lexemen, die unter den Begriff der Polysemie fällt, ist ein essentielles Mittel zur Strukturierung der menschlichen Sprache. Die Verbindung zwischen Polysemie und Metapher muss allerdings in zweierlei Hinsicht betrachtet werden. Einerseits können Bedeutungen bereits lexikalisiert und somit ein relativ stabiler Teil des Lexems (*signifié*) sein; andererseits gibt es auch den Fall der temporären Polysemie, die im unmittelbaren sprachlichen Kontext erzeugt wird und in deren Fall oftmals die Rede von kreativen oder innovativen Metaphern ist. Zu erwähnen bleibt hier, dass die Metapher nicht an bestimmte Wortarten geknüpft ist, auch wenn sie oft in nominaler Form in Erscheinung tritt.

Die Funktion, die in metaphorischen Ausdrücken der Wort-, Text- und Satzebene gleichwohl feststellbar ist, ist jene der Formgebung von Ideen oder Bildern. In Metaphern zeigt sich gewissermaßen die Kreativität und der Ideenreichtum des menschlichen Geistes. Sie ist folglich das wohl offensichtlichste (=auditiv oder visuell wahrnehmbare) sprachliche Mittel der Ideenverwirklichung und der inneren Vergleiche. Zudem kann angenommen werden, dass die Metapher dem Prinzip der Effizienz Rechnung trägt, indem sie das, was der Sprecher sagt und beim Rezipienten evozieren möchte, ökonomischer und effizienter vermittelt als ihre so genannte „wörtliche“ Variante. Dem Rezipienten können also Informationen schneller und effektiver über- und vermittelt werden. Es erscheint daher logisch, wenn die Autoren Sperber und Wilson die Metapher, zu der sie allerdings unterschiedlichste For-

men metaphorischer Rede zählen, als “a natural outcome of some very general abilities and procedures used in verbal communication” (Sperber/Wilson 1986: 237) bezeichnen.

Bibliographie

- Aristoteles (1999): *Rhetorik*. Übersetzt und herausgegeben von Gernot Krapinger. Stuttgart: Reclam.
- Black, M. (1954): „Die Metapher“, in: A. Haverkamp (ed.) (1983), *Theorie der Metapher*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 55-79.
- Black, M. (1977): „Mehr über die Metapher“, in: A. Haverkamp (ed.) (1983), *Theorie der Metapher*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 379-413.
- Blumenberg, H. (2001): *Lebenszeit und Weltzeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Boers, F. (1996): *Spatial Prepositions and Metaphor. A Cognitive Semantic Journey along the UP-DOWN and the FRONT-BACK Dimensions*, Tübingen: Gunter Narr.
- Du Marsais, C. Ch. ([1730] 1977): *Traité des tropes, suivi de Jean Paulhan: Traité des figures ou la rhétorique décryptée*, Paris: Le Nouveau Commerce.
- Guiraud, P. ([1961] 1973): *Les Locutions Française*, Paris: Presses Universitaires de France.
- Lakoff, G./Johnson, M. ([1980] 2005): *Metaphors we live by*, Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Lakoff, G./Johnson, M. (1985): *Les métaphores dans la vie quotidienne. Traduit de l'américain par Michel Deformel avec la collaboration de Jean-Jacques Lecercle*, Paris: Les Éditions de Minuit.
- Murphy, G. L. (1996): “On metaphoric representation”, *Cognition* 60, 173-204.
- Plötner, K. (2013, unveröffentlicht): *Raum und Zeit im Kontext der Metapher. Diachrone und synchrone Studien zu Raum-Zeit-Lexemen und Raum-Zeit-Lokutionen*, Dissertation an der Universität Potsdam, eingereicht am 23.01.2013.
- Richards, I. A. (1936): „Die Metapher“, in: A. Haverkamp (ed.) (1983), *Theorie der Metapher*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 31-54.
- Sperber, D./Wilson, D. (1986): *Relevance: Communication and Cognition*, Oxford: Blackwell.
- Sweetser, E. E. (1991): *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*, Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Thim-Mabrey, C. (2010): „„Das sind ja verschiedene Welten!“ – Zur Eigendynamik von Wortbedeutungen im transdisziplinären wissenschaftlichen Dialog“, in: I. Pohl (ed.) (2010), *Semantische Unbestimmtheit im Lexikon*, Frankfurt am Main, Berlin (u.a.): Peter Lang, 91-116.
- Quintilian (1986): *The Institutio Oratoria of Quintilian. With an english translation by H. E. Butler, M.A., Professor of latin in London University. In four volumes. III*. Cambridge, Massachusetts, London: Harvard University Press, William Heinemann LTD.

